

## Christian Friedrich Tieck an August Wilhelm von Schlegel Rom, 13.02.1808

<i>Empfangsort</i>	Wien
<i>Handschriften-Datengeber</i>	Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
<i>Signatur</i>	Mscr.Dresd.App.2712,B,20,20
<i>Blatt-/Seitenzahl</i>	3 S. auf Doppelbl., hs. m. U. u. Adresse
<i>Format</i>	24,4 x 18,8 cm
<i>Bibliographische Angabe</i>	Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Hg. v. Josef Körner. Bd. 1. Der Texte erste Hälfte. 1791–1808. Bern u.a. 21969, S. 505–507.
<i>Editionsstatus</i>	Einmal kollationierter Druckvolltext mit Registerauszeichnung
<i>Zitierempfehlung</i>	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-01-20]; <a href="https://august-wilhelm-schlegel.de/version-01-20/briefid/200">https://august-wilhelm-schlegel.de/version-01-20/briefid/200</a> .

[1] Rom den 13t Februar 1808.

Geliebter Freund und Bruder.

Schon seit sehr langer Zeit habe ich dir schreiben wollen, und hätt es auch schon längst gethan, wenn ich früher hätt mit gewißheit rechnen können, das die Briefe dich auch richtig träfen, vor acht Tagen habe ich erst Fr.[au] v. St.[aëls] Adresse in Wien erfahren, und nun sitze ich hier und schreibe. Noch länger habe ich aber eine Nachricht von dir meinem theuren Freund erwartet gehabt, und bin nicht ohne grosse Sorgen über dein langes stillschweigen, ich fürchte nemlich das Fr[au] v. St[aë]l mit der ausführung des Basreliefs sehr unzufrieden gewesen ist, und diese hipochondrische Laune quält mich oft so sehr, daß ich nur durch das Versprechen welches ich mir selbst thue das wenn es ist ihr unentgeltlich ein andres in Bronze zu machen, beruhigen kann, und da ich doch hoffen kann mit der Zeit in eine bessre laage zu kommen, so führ ich dies auch gewiß noch aus. Oft bilde ich mir auch ein du seist böse über uns, ob gleich dein lezter Brief so sehr freundlich war, oder das schlimmste unter allen, du seist krank, wie du es ja schon einmahl in Frankreich warst. Wohl ist es wahr das ich mich oft ängstige dich oder andre unsre Freunde nicht wieder zu sehn. Wie schnell verrinnt nicht das Leben, und welch elender Zufall vernichtet es nicht oft ehe es möglich war irgend eine Stufe der Ruhe oder des Glücks zu erreichen. Für leztres sind mir immer meine Eltern, besonders meine Mutter noch im Angedenken, die in Tausendfachen Sorgen ihr Leben hingebacht, und ohne glücklich gewesen zu sein, oder auch nur ihre Kinder glücklich zu sehen sterben muste. Mit diesen Gedanken vereinigt sich bei mir zugleich immer die Reue, als hätt ich in so vielem unnützen streben mein Leben hingebacht und so grosse Stüke in höchst trauriger Unthätigkeit, besonders quält mich ein langer Aufenthalt hier ohne Frucht, und mir ist dann immer zu Muthe als sei es allein meine Schuld, und hätt kein äusseres Unglück mich abhalten sollen, unablässig zu arbeiten, denn warlich diese Unthätigkeit hatt mein Leiden wenigstens sehr gemehrt, und besonders darum fange ich an recht fleissig zu werden, und will wenn mir die Mittel fehlen zu grössern Sachen, zeichnen und mahlen. Jezt arbeite ich die Büste des Kardinal Vikar zu vollenden, dan will ich die der Herzogin fertig machen, dan eine Büste von Goethe welche der Kronprinz von Bayern bei mir bestellt hat, sehr wünschte ich auch so die deinige unter Händen zu haben, mit welchem Entzücken würde ich die ausarbeiten, und mit welchem müheseeiligen Fleiß. Aber hast du wirklich deine treuen Freunde vergessen? Fast sollte man es glauben, oder bist auch du in der Zeit so fleissig gewesen? und wir sehen nächstens einen neuen Band Shakespear [2] und Calderon. Dies ist aber wohl vergebene Hoffnung, und da Deutschland zu Grunde geth verlassen es auch alle seine Kinder und Anhänger, vielleicht sollte man streben im Geistigen Reiche zu gewinnen, was man so irdisch verlohren gehen sieht, und darum macht es einem eine Empfindung des Schmerzes, das du der so eigentlich deutsch ist in Französischer Sprache schreibst, und dergleichen. Der Fr[au] v. St.[aë]l Corinne habe ich noch nicht zu sehn bekommen, aber gehört das eine Übersetzung davon welche du gemacht sehr in der Litteraturzeitung getadelt [wurde], worüber sich die Humboldtische Familie sehr erfreut zu haben scheint. Doch genug davon. Ich habe jezt wieder deine Elegie über Rom im Zimmer und lese sie öfter und freue mich daran, und da es das einzige ist was ich von deinen Sachen hier habe, so muß sie mir dich ganz vergegenwärtigen, und daß ich die Zeichnungen dazu noch nicht gemacht kömmt bloß weil ich sie mir nicht schön genug machen kan, angefangen waren sie schon mehrere mahle, aber immer wieder verworffen. Doch bin ich jezt mit der Roma einig, ich habe ein kleines Modell davon gemacht, welches Schik so hübsch findet, das man

es als Scul[p]tur brauchen könnte, und wirklich war ich auch ernst gesinnt es gelegentlich als Scul[p]tur auszuführen, und dan in Marmor für dich, wenn du wieder von dir hören läßt, und es dir Freude machen kann. Schik läßt dich sehr grüssen. Er ist seit dem 7. X<sup>br</sup> [=Dezember] des vorigen Jahrs Vater von *einen Knaben*, und mit seiner Frau so glücklich, das du deine Freude haben würdest ihn zu sehn, und daß man sehr den Wunsch haben sollte sich auch zu verheurathen, und oft thut es mir leid das ich nicht eher in meinem Leben daran gedacht habe. Koch ist aber noch bis dato ohne Kinder, und scheint auch so zu bleiben. Er hatt jezt Hoffnung als Tiroler von Bayern eine Pension zu bekommen, und so über jede Sorge des künftigen Lebens weg gehoben zu sein, ich wollt ich hätt die gleiche Aussicht, und es kann sein das du mir in mancher Hinsicht nützlich sein könntest. Du schriebst mir früher, das du mit *Caroline Schelling* in *München* Abrede wegen des *Monuments* nehmen wolltest. Hast du es gethan? Wenn *Schelling* dir nun befreundet genug noch ist, das er auf deine Bitte was thut, so solltest du ihn schreiben das er sich für mich intressirt in *München*. Ich weis er gilt dort viel, und Niemand kann ja auch mich mit so gutem Gewissen empfehlen, da er so viel von mir in *Weimar* gesehn, und ja selbst sein eignes *Portrait* gezeichnet besitzt, was ja so viele Menschen so gut gefunden haben. Der *Kronprinz* von *Baiern* verwendet viel auf *Scul[p]tur*, natürlich aber bekömmst er meist Elende, oder nur mittelmäßige Sachen, so das diese Arbeiten fast nur wie *Unterstützungen* an[3]gesehn werden. Ich habe auch wie schon gesagt die *Büste Goethes* für ihn zu machen. Aus *Stutgard* hatt man mit sehr glänzenden Vorschlägen, nemlich 2000 Gulden Gehalt, und freies *Logis*, oder 560 Gulden dafür, den *Bildhauer Danneker* hinrufen wollen, noch ist mir aber unbekannt, ob er es angenommen, ja so gar wahrscheinlich das er es ausschlägt. Könnten diese Herrn nichts rechtlich grosses für unser einen thun? Du weist sonst so gut Rath zu geben, weisst du keinen für mich? oder wie steth es mit denen *Bekantschaften* die du in *München* gemacht? Schreibe mir doch etwas, oder laß es durch die *Schwester* schreiben wenn sie schon im *Wien* ist. Ich lege dir einen Zettel für sie ein. Ist sie noch nicht da kannst du ihn behalten bis sie kömmt, er enthält nur die wiederholung eines *Briefs* den ich ihr nach *Prag* geschrieben habe. Versäume nicht im *Wien* die *Bekantschaft* eines der talentreichsten jezt lebenden *Künstler* zu machen, nemlich des *Mahler Wächter* aus *Stutgard*. Obgleich seine *Zeichnungen* schöner als seine *Gemählde* sein sollen. Er ist äusserst originell in seinen *Erfindungen*, grandios so viel ich gehört in der *Zeichnung*, und von äusserst liebenswürdigen *Charakter*. Dabei ein sehr frommer Mensch, der hier in *Rom* wahrhaft aus *Glauben* und *Frömmigkeit* *katolisch* wurde, und im *Wien* sehr einsam, und fast unterdrückt leben soll, obgleich er jezt wohlhabend sein muß, da sein *Vater* gestorben, der sehr reich war, und ihn früher weil er *katolisch* geworden, und eine *arme Italienerin* geheurathet hatte, sehr ohne *unterstützung* ließ. - Wenn ich das möglich machen könnte dich im *Frühjahr* in *Deutschland* zu sehen würde ich sehr glücklich sein, doch zweifle ich fast. Ich habe ordentlich nach und nach einen *Aberglauben* gewonnen, das wenn ich nur einmal auf kurze *Zeit Rom* verlassen könnte so würde es mir darnach viel glücklicher gehn. Zugleich möcht ich dann in *Deutschland* deine und vielleicht auch *Schellings Büsten* machen. Vor allen Dingen geliebter *Freund* gieb mir einige *Nachricht* von dir, das man sieth du lebst noch, und denkst noch deiner alten *Freunde*. Mir ist hier die *Bearbeitung* der *Niebelungen* des *H. von der Hagen* zu Gesicht gekommen, es will mir aber nicht recht behagen. Ich weis nicht weshalb er viele *Wörter* gelassen, noch weshalb er andre geändert. Mich ärgert die *Saumseeligkeit* meines *Bruders*, er hätte leicht die *seinige* druken lassen können, jezt hatt die beste *Ehre*, und den besten *Verkauf* ein andrer weggenommen. Leb wohl und behalt mich lieb wie ich dich lieb und theuer behalte. dein Bruder  
Fr.[iedrich] Tiek

Seckendorf und Stoll geben ja in *Wien* eine *Zeitschrift* heraus, ist es nicht zu Elend, so sage ihnen doch sie sollen hier unsern *Freund Keller* als **Correspondent anwerben**.

[4]

### **Namen**

Bandini, Franziska

Bernhardi, Sophie

Calderón de la Barca, Pedro

Dannecker, Johann Heinrich von

Della Somaglia, Giulio Maria

Goethe, Johann Wolfgang von  
Hagen, Friedrich Heinrich von der  
Humboldt, Caroline von, die Ältere  
Humboldt, Wilhelm von  
Keller, Heinrich  
Koch, Joseph Anton  
Ludwig I., Bayern, König  
Maria Anna, Österreich, Erzherzogin  
Schelling, Caroline von  
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von  
Schick, Emilie  
Schick, Gottlieb  
Schick, Herr (Sohn)  
Seckendorf-Aberdar, Franz Karl Leopold von  
Shakespeare, William  
Staël-Holstein, Anne Louise Germaine de  
Stoll, Josef Ludwig  
Tieck, Anna Sophie  
Tieck, Christian Friedrich  
Tieck, Johann Ludwig  
Tieck, Ludwig  
Wächter, Eberhard von  
Wächter, Friedrich Christoph

### **Orte**

München  
Prag  
Rom  
Stuttgart  
Weimar  
Wien

### **Werke**

Calderón de la Barca, Pedro: Schauspiele. Spanisches Theater. Ü: August Wilhelm von Schlegel  
Hagen, Friedrich Heinrich von der (Hg.): Der Nibelungen Lied (1807)  
Schlegel, August Wilhelm von: Comparaison entre la Phèdre de Racine et celle d'Euripide  
Schlegel, August Wilhelm von: Rom. Eine Elegie  
Shakespeare, William: Dramatische Werke. Ü: August Wilhelm von Schlegel (1797-1810)  
Staël-Holstein, Anne Louise Germaine de: Corinna oder Italien. Ü: Friedrich von Schlegel (Dorothea von Schlegel)  
Staël-Holstein, Anne Louise Germaine de: Corinne ou l'Italie  
Tieck, Christian Friedrich: Basrelief für Jacques Neckers Grabmal  
Tieck, Christian Friedrich: Büste von August Wilhelm von Schlegel (1808)  
Tieck, Christian Friedrich: Büste von Auguste Böhmer  
Tieck, Christian Friedrich: Büste von Giulio Maria Della Somaglia  
Tieck, Christian Friedrich: Büste von Johann Wolfgang von Goethe  
Tieck, Christian Friedrich: Büste von Maria Anna (Erzherzogin, Österreich)  
Tieck, Christian Friedrich: Porträtzeichnung von Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling

Tieck, Christian Friedrich: Vignetten zu August Wilhelm von Schlegels Elegie „Rom“

Tieck, Ludwig: (Nibelungen-Bearbeitungen)

**Periodika**

Allgemeine Literatur-Zeitung (Jena, 1804-1848)

Prometheus